

Der Indianer unter der Büffelhaut hob den Bogen noch höher, er zielte, und der Pfeil flog schwirrend durch die Luft, dem aus-
ersehenen Tier gerade ins Herz. Ein jäher Sprung, der erstickte
Anfaß zu einem Gebrüll, dann ein dumpfer Fall, und binnen Se-
kunden war alles vorüber.

Die dem gestürzten Tiere zunächst weidenden Büffel stuzten, und
einen Augenblick sah es aus, als wollten sie flüchten, aber da sich
der ganze Vorgang ohne einen Laut vollzog, beruhigten sie sich sehr
bald wieder und grasten an der Seite ihres gefallenen Kameraden,
als sei nichts geschehen.

Der maskierte Indianer ließ seine Beute scheinbar unbemerkt
liegen wo sie lag, er wandte langsam die Schritte einem andern
Tiere zu, aber jetzt kam ihm Hennecke doch zuvor.

„Mehr als einen Büffel soll er nicht haben! Nehmen Sie das
schlanke Tier dort an der Pfütze aufs Korn, — wir beide halten
uns an das nächste.“

„Feuer!“ kommandierte Prüfer.

Sechs Schüsse krachten zugleich, und die nun entstehende Ver-
wirrung war eine unbeschreibliche. Die Büffel flüchteten nicht sofort,
sondern blieben bei ihren im Todestampfe ringenden Genossen stehen
und beobachteten mit glühenden Blicken den unheimlichen Vorgang.
Ganze Wolken von Geiern kamen aus den umliegenden Gebüschen
herbei. Die widerwärtigen Geschöpfe schlugen mit den Flügeln und
stießen heifere Schreie hervor, als könnten sie es nicht erwarten, bis
ihnen die Beute zufiel.

Das geheimnisvolle Büffelkalb war gänzlich verschwunden.
Sedenfalls hatte der in der Maske steckende Indianer vorgezogen,
unter Zurücklassung seiner Jagdbeute vor allem sich selber in Sicherheit
zu bringen.

Als Hennecke, um die Leiden eines der getroffenen, aber immer
noch lebenden Büffels zu beenden, einen letzten Schuß abgab, da stob
die ganze Herde nach allen Richtungen auseinander. Der Platz des
eben noch so lärmenden, bewegten Schauspiels war leer.